



Bönnischer Sitten- Staats- und Geschichtslehrer.

(Freitag, den 24ten Wintermondes.)

Fortsetzung über Gastfreyheit.

Also heißt es in der That ein Gewinn, großmüthig seyn und Aufwand machen; ja, oft ist es erbeischend, die Gränzen der Sparsamkeit zu überschreiten, und sogar übermäßig zu verschwenden. Jedoch, so zu verstehen, daß es nicht anders, als aus vorgemeldeten Ursachen, und nicht aus einer schändlichen Schwelgerey alles leichtfertig durchzulassen geschehe. Wie wir denn selbst bey uns Beyspiele haben, daß viele in unseren Landen an Ansehen, Glück und Hochachtung, ja selbst bis zur höchsten Stufe des Glücker gestiegen, sich die Neigung des ganzen Volkes eingearbte, und jeden einzeln Bürger sich zu ihrem Freunde einzig dadurch gemacher, weil sie die wahren Körner, wovon Ueberfluß zu gewarten, unter Hof und Volk auszustreuen verschwenderisch und muthig genug waren.

Künftig weiter.

Staats-

Staatsbegebenheiten.

§. 1. Wien, den 15. Wintermondes.

Da noch am letzt abgewichenen Freytage der königl. französische Botschafter, Prinz Louis v. Rohan-Guimene, Abends gegen 5. Uhren ahhier angelanget, hat derselbe sogleich am Samstag bey dem Reichsunterkanzler, Fürsten v. Kollaredo, und bey dem geheimden K. K. Staatskanzler, Fürsten v. Kaunitz-Nittberg den ersten Besuch abgestattet, und ist von beyden diesen hohen Staatsbevollmächtigten mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen worden. — Sonntags Abends ist in dem K. K. kleinen Tanzsaale die erste Fastnachtssener eröffnet worden, woben die zahlreich sich eingefundenen Gäste mit der höchsten Gegenwart des Kaisers und einigen K. K. Hoheiten begnadiget worden. Die Kaiserinn ist noch nicht wieder öffentlich erschienen.

§. 2. Innsbruck, den 1. Wintermondes.

Durch einen von Livorno gekommenen, gestern hier vorbeireisenden russisch-kaiserl. Stabskriegsbeamten, so als Eilboth nach Petersburg gehet, hat man folgende Nachricht von der Landung der russischen Völker auf dem Eilande Metelino zuverläßig vernommen. — Die Landung der russischen Völker auf Metelino hatte zum Ziele 2. Kriegsschiffe, eines von 80. und das andere von 74. Stücken, nebst einem großen Ruderschiffe, welche auf den Schiffswerften und bereits von dem Stapel zu laßen sich befanden, zu verbrennen. Die beträchtlichen Bollwerke, so die Schiffswerfte vertheidigten, die zahlreichen Völker dieses Eilandes und die Leichtigkeit von der Landseite Hilfe zu erlangen, überredete ohne Zweifel die Türken, daß sie keiner Gefahr ausgesetzt wären; der Ausgang hat das Widerspiel gezeigt. Der Graf v. Orlof gab den 23ten Wintermondes, um 9. Uhren Morgens, das Zeichen zur Landung, der Feldwachtmeister, Fürst Georg Dolgorucki, befehligte dieselbe, welche beyläufig aus 2500. Soldaten, und einer gleichen Anzahl Albanier bestand; sie war in 2. Absonderungen getheilt, wovon die eine an der Südseite der Stadt Metelino, die andere aber gegen Norden an das Land setzte. Nach einigem Widerstande, den man leicht überfliege, wurden selbige zum Weichen gebracht; ein Theil davon trachtete die Festung zu gewinnen, der andere aber suchte sein Heil auf dem Felde; nachdem die ordentlichen Völker sich vereinigt, besetzte man die Anhöhen, um

um die Stadt und bedeckte durch das Feuer der Stücke die Albanier, denen die Vorstädte zur Plünderung Preis gegeben waren; die Türken versuchten fruchtlos verschiedene Ausfälle. Den 14. bemächtigte man sich eines Thurmes, welcher zu einer Art Außenwerke diente, dadurch die Anhöhen vertheidiget wurden, und mit 80. Stücken besetzt war; den 15ten Morgens legte man Feuer an die Kriegsschiffe sowohl, als die Werfte, Zeug- und beträchtlichen Vorrathshäuser, so die Pforte in diesen Gegenden aufrichten lassen, nach dessen Verrichtung man sich wieder an Bord begab. Die Landunternehmung ward sowohl von dem Geschütze der Schiffe, als auch Branders rechts und links der Festung, auf das lebhafteste unterstützt. Indem die Türken ihre Tode und Verwundete mit sich wegzuschleppen pflegen, läßt sich ihr eigentlicher Verlust nicht bestimmen, so viel ist indessen gewiß, daß er beträchtlich hat seyn müssen; unser hingegen ist sehr mittelmäßig und befinden sich sehr wenig Tode und Verwundete, worunter man den Oberstwachmeister Peret zählt. Diese Unternehmung, welche nur 48. Stunden gedauert, macht den Völkern, wie ungleichen dem Feldhauptmann, so sie befehliget, als dem Heerführer viel Ehre. Die vom Feinde eroberten Siegeszeichen bestehen aus 3. Rosschweifen, der Fahne des Bacha, 10. Silbernen Schildern, dergleichen der Großherr bey der Benennung eines Bacha zum Geschenke zu ertheilen pflegt, 10. Stücken verschiedenen Paucken, Reiterfahnen, und Befehlsstäben.

§. 3. Warschau, den 3. Wintermondes

Der König wird zum Troste aller Rechtschaffene, den 5ten d. wieder öffentlich erscheinen. Hier sieht es noch immer unruhig aus, und zur Abendzeit ist niemand sicher. Ungeachtet der sehr häufigen Schaarwachen, wird gemordet und gestohlen. Die Russen sind unter dem Befehle des Obersten Dremig, gegen 4000. Mann auf eine geheime Unternehmung ausgerückt, vermuthlich wird es den Pulawski in Czestochau treffen. Der Feldhauptmann Bieumenil ist daselbst gewesen, und hat die Einrichtung getroffen, daß die Verbundene in Regimenten eingetheilt werden sollen. Alles sieht bey ihnen igt Soldatenmäßig aus. Größtentheils aber besteht es darinn, daß die Reiteren ohne Sabel mit einem Faßschießgewehre, und einem hölzernen Sattel, einen Busch am Kopfe trägt. Die französischen Kriegsbeamte, deren Anzahl 95. ausmachen, lehren sie auch Lager zu befestigen. Es werden dem Pulawski sogar bis aus der Gegend von Krakau, Neugeworbene geliefert. Von dem großen russischen Heere weiß man, daß solches in die Winterlager gegangen, und ein Eilboth, so den 3ten voriges Mondes alhier angekommen, hat gewisse Versicherung mitgebracht, daß der türkische Hof solche

solche Friedensvorschläge gethan, welche leicht dörften angenommen werden. Es scheint auch diese Nachricht um somehr gegründet zu seyn, weil gewisse Personen, die man für unseitig hält, von dieser wichtigen Sache schon unterrichtet zu seyn vorgaben. — Der Eilboth von Petersburg, den man so lang erwartet hat, ist endlich den 28ten Christmondes angekommen, und hat viele geheime Brieffschaften für den russischen Bothschafter und den Feldhauptmann Bibikof mitgebracht. Den 29ten Christm. war der russische Bothschafter des Morgens ziemlich frühe beym Könige, dem Er, wie verlautet, einen Brief von der russischen Kaiserinn zugestellet hat, und den 30ten selbiges Mondes speisete bemeldeter Gesandter bey dem Krongroßkanzler, wo man zu gleicher Zeit eine lange Unterredung hielt. Die Ankunft dieses Eilbothes von Petersburg, und eines andern vom Feldhauptmann Romanof könnten vielleicht noch einigen Aufschub in der Reise der nach Wien und Berlin bestimmten Gesandte veranlassen. — Es geht ein Gerücht, daß die Preußen die Stadt Posen verlassen hätten.

§. 4. Aus Polen, den 7. Wintermondes.

Die Verbundene sind noch immer in starker Bewegung, und Zarembo hat sehr viele junge Soldaten ausgehoben. — Der Verbindungsmarschall Pac hat ein Kreißschreiben bekannt gemacht, worinn er die Aufträge in Betreff des Zwischenreiches vom 9ten Aerntemondes 1770. widerruft. — Ein verbundener Rittmeister, mit Namen Dessi, hat den Starosten von Kempn aus seinem Hause herausgejagt, und der Gewaltthätigkeiten ist kein Ende. Die Gesandte nach Berlin und Wien sind ernannt; an den ersten wird ein gewisser Starost Kwilecki, und an den letztern der Herr Oginski, Referendar von Littbauen abgehen. Die Austritte in Polen werden bald andere Abwechselungen gewinnen, 1000. Mann Russen sind gewiß im Anzuge, und alles mögliche wird angewandt werden, um die Verbindungen diesen Winter zu dämpfen. — Da die Verbundene in den Hirtenbrief, welchen der Bischof von Posen zu Warschau bekannt machen lassen, mit allzu lebhaften Farben geschildert zu seyn glauben; so haben sie dagegen eine Schusschrift ergehen lassen, und verlangen von dem würdigen Verfasser eine Erklärung über verschiedene darinn vorkommende Redensarten. Obgleich die Verbundene sich in ihrer Erklärung, wegen dem Anfälle auf des Königes Leben gerechtfertiget zu haben scheinen; so ist man doch erstaunt, daß dieselben zu gleicher Zeit eine andere Erklärung ausgehen lassen, worinn sie einem jeden verbiethen von dem Könige eine Bedienung oder andere Gnadenbezeugungen anzunehmen, und erklären die Rechte und Vorzüge, welche sie, kraft der gleichen erhaltener Ehrenstellen, fordern könnten, für ungiltig und nichtig.

§. 5. Fortsetzung der unseitigen Prüfung über die Wahl des izzigen Königes in Polen.

Wenn man über das, was wir gesagt haben, und über alles dasjenige, was seit der gegenwärtigen Empörung in Polen vorgegangen ist, einige Uebers

Ueberlegung anstatt, sollte man nicht schließen, daß die Verbundene, welche sich der Trunkenheit verschiedener Leidenschaften überlassen, in ihrem Herzen die einzige Leidenschaft, welche ihre Ergreifung der Waffen hätte rechtfertigen können, den Erieb, ihr Vaterland von der Unterwerfung einer fremden Macht zu retten, erstickt haben? Ferner, wenn die Verbundene ihren König beschimpfen, wie sie sich wider ihn Ausschweifungen erlauben, die man sich schwerlich gegen einen unbefugten Thronbesitzer oder einen Wütherich erlauben würde, wenn sie ihr eigenes Vaterland verwüsten und verheeren; bedienen sie sich wohl des weisesten und sichersten Mittels, die Vernichtung der Gemeinherrschaft zu vermeiden? Wir sind gewiß, weit entfernt, zu glauben, daß alle Große Polens, daß der tugendhafte und von Liebe zum Vaterlande wirklich belebte Adel, der vernünftige Theil der Völkerschaft diese eben so abscheulichen als thörichten Staatsabsichten gewollt, oder auch nur entschuldigt hätten; aber ist eine Nichttheilnehmung, eine Mißbilligung bey solchen Umständen hinlänglich? Sind unfruchtbare Wünsche genug? Ist dieß alles, was die Pflicht gegen das Vaterland einflößen kann? Ist es alles, was Ehre, Menschlichkeit und Vernunft verlangen können?... Doch diese Betrachtung würde uns zu allzu weitläufigen Erklärungen führen. Wir wollen nur noch folgendes sagen: Wenn die polnische Völkerschaft sich aus gerechten Gründen vor den Vorschlägen Rußlands entsezt hat, wenn der fortdauernde Aufenthalt der Völker dieser Macht in Polen eben so benruhigend, als gefährlich war; zeigte denn die Staatsklugheit diese so weitaufstige und für das Glück oder das Unglück der Menschen so fruchtbare Wissenschaft, den Polen, den mißvergnügten Landesfreunden, kein einziges lauterer Mittel, keinen einzigen auch nur erträglichen Weg, den Rückzug der Russen zu veranlassen, die innere Ruhe zu versichern, und diese glückliche Ruhe zur Aufsuchung und Verbesserung der Mißbräuche und der überaus großen Fehler, welche alle Zweige der gemeinherrschaftlichen Verwaltung angegriffen haben, anzuwenden? Wahren Bürgern, Leuten, die nichts anders, als das Wohl ihres Vaterlandes zum Ziele hatten, würden diese Hilfsmittel, diese Wege ohne Zweifel nicht gewählt haben. Eins unter andern war sehr einfach und natürlich dabey. Man hätte den König in Stand setzen sollen, daß er sich gänzlich auf die Liebe und Treue seiner Unterthanen verlassen können; man hätte ihm auf eine gehörige Art die Unruhe der Völkerschaft vorstellen, in seine Hände alle wesentliche und politische Macht des Staates übergeben sollen; man hätte endlich, nach diesen eben so weisen, als wesentlichen vorläufigen Einrichtungen, diesen Beherrschern bey der Gemeinherrschaft und ihren Bundesgenossen alles Uebel, was ihr hätte überkommen können, verantworten, und ihr Rechenschaft davon geben lassen müssen. Wenn das Mißtrauen in die Treue eines Königes, der vor seiner Erhebung durch seine Tugenden schon ehrwürdig war; wenn alles das, was zum Vortheile und Ruhme Polens, während der kurzen, ihm seit seiner Krönung gelassenen Ruhe, durch seine Verwaltung geschehen war; wenn endlich dieses ehrerbietige Vertrauen, welche alle andere Menschen, nur vielleicht Polacken nicht, natürlicher Weise gegen einen würdigen König beugen,

beugen, die Völkerschaft, oder vielmehr ihre vermeynten Landesfreunde, nicht hätten wieder ruhig machen können: so würden die benachbarten Prinzen, entweder als Freunde der Gemeinherrschaft, oder weil sie darinn verwickelt waren, der russischen Macht die Waage zu halten, so würden entferntere Beherrscher, die aber nicht weniger Absichten bey dieser Sache hatten, eine auf eine gehörige und ordentliche Art verlangte Vermittelung nicht abge- schlagen haben. — Dieß sind die wahren Rettungsmittel, welche Weisheit, Ehre, Pflicht und Lebensart wahren Landesfreunden, die über das Schicksal ihres Vaterlandes beunruhiget waren, an die Hand gaben. Plünderung, Mord und Verheerung in der Schoose des Staates, der Türkenkrieg, welcher den Aufenthalt der Russen in Polen noch nothwendig, und ihre Völker zahlreicher machen mußte; solche staatsabsichtliche, zur Vorbeugung der gemeinherrschaftlichen Unterwerfung, angewandte Mittel entdecken den Augen der ganzen Welt, was das für Landesfreunde sind, was für Gelübde und Gesinnungen diese Polen zum Aufstande bewogen haben, die unter dem Namen von Verbundenen ein Vaterland vermaßen, welches noch lange feuffen wird, daß es ihnen das Leben gegeben hat. — Aber vielleicht haben auch die größten Uebel eine gewisse Gränze. Können die Wohlthaten nie ermüden, wenn sich die Verbrechen häufen, so wird im Gegentheile das Gewicht der Gewissenbisse desto schwerer, und ohne Zweifel den Menschen unerträglich. Alsdann wenigstens verschwindet ihre Verblendung, dann können sie die Schande wahrnehmen, womit niederträchtige Leidenschaften sie haben bedecken können. — Könnten doch die treulosen Söhne Polens schon jetzt zu diesem für sie gewiß schrecklichen, für unser unglückliches Vaterland aber so sehr zu wünschenden Augenblick gelangen!

Der Beschluß künftig.

§. 6. Von der Weichsel, den 6. Wintermondes.

Die russische Kaiserinn hat ihrem Gesandten in Warschau besonders empfohlen, für die Sicherheit des Königes in dieser Wohnstadt all mögliche Sorge zu tragen. Man hat daher verschiedene Entwürfe zu diesem Ende abgefaßt; ja, man macht schon Anstalten, die dahin abzielen, und es heißt, daß nächstens eine Verordnung deswegen werde bekannt gemacht werden. So viel ist indeßen wirklich beschloßen, daß künftighin der König, wenn Er ausfährt, von 130. Uhlanen solle begleitet werden. — Man behauptet, daß die Verwaltungsbefehle der beyden nach Wien und Berlin bestimmten Gesandten hauptsächlich enthalten: daß, da die meisten Rathsherrn des Reiches auf der Seite des Königes wären, gedachte Höfe alles anwenden möchten, auch die übrigen Glieder dahin zu bringen, daß sie gefällige Hände zur Ruhe des unglücklichen Königs darboten. Jedoch, andere greifen ihre Behauptung einer baldigen Herstellung des Friedens noch anders an, und suchen sie aus einer dergleichen Erwünschung anzuführen, die so leicht sonst alles zwingen kann. Sie wollen, der König werde sich mit einer Prinzessin aus einem großen Hause vermählen, und die solle Frieden und Eintracht mitbringen.

§. 7. Hamburg, den 14. Wintermondes.

So eben erhalten wir von Petersburg die Nachricht, daß die in Moskau geherrschte Seuche nun völlig nachgelassen und nicht nur niemand weiter davon ergriffen werde, sondern auch in 2. Tagen niemand mehr daran gestorben.

§. 8. Kopenhagen, den 4. Wintermondes.

Zu Nachhoyer, nicht weit von Helsingör sind zwei Feuerthürme erbauet, und auch noch überdieß die Veranstellungen getroffen worden, daß auf dem Schloßthurne zu Kronburg Leuchten aufgehängt sollen, welche das ganze Jahr hindurch zur Nachtzeit angezündet werden; so daß mit Hilfe dieser 3. und der bereits vorher zu Schagen, Lånson und Anholt erbauet gewesenen Feuerthürme die Schiffe selbst den nächtlichen Zeit ziemlich sicher ihren Weg durch den Sund werden nehmen können. Von der Lage der neu eingerichteten Feuerthürme hat man Karten verfertigen lassen, welchen Anmerkungen für die Schiffe beigefügt sind, und welche auf der Zollkammer zu Helsingör für 12. fl. das Stück verkauft werden. Die dabei angeetzten Bediente sollen gehalten seyn, einander zu beobachten, und wöchentlich an die dänische Kammer einberichten, ob alle Feuer und Leuchten zur bestimmten Zeit beständig gebrannt. Derjenige, der das seiner Besorgung anvertraute Feuer nicht beständig unterhält, soll, es mag dadurch Seeschaden verursacht worden seyn, oder nicht, auf Zeitlebens zur Festungsarbeit in Eisen verurtheilt werden. Zur Unterhaltung dieses Feuers bezahlen alle den Sund vorbeifahrende Schiffe, einheimische so wohl, als fremde, ein Viertel mehr, als Zeither an Lackengelde. — Für königl. Rechnung sind nun in kurzer Zeit ungefähr 15000. Tonnen Getraide angekommen, die an das Armuth dieser Wohnstadt verkauft werden sollen, so daß wir durch diese und anderweitig getroffene Anstalten, unerachtet der schlechten Aernnten in den letzten Jahren, vom Brodmangel befrehet zu bleiben, hoffen dürfen.

§. 9. Madrid, den 30. Christmondes.

Die Nachrichten, welche wir aus verschiedenen Hafen dieses Königreiches erhalten, stimmen in Ankündigung betrübter Zufälle auf der See überein. Eine große Anzahl Schiffe sind in den letztern Angestümen verunglückt. Unter andern gieng ein von Amerika kommendes Schiff, an dessen Bord eine Absonderung des v. sölledischen Regiments war, vor Ferrol zu Grunde.

§. 10. Niederrhein, den 22. Wintermondes.

Folgenden Brief soll der Herzog v. Kumberland an den König von England, seinem Bruder, geschrieben haben. Er ist gar zu schön, als daß wir ihn unsern Lesern nicht mittheilen sollten. — Ich hab Ihren Glückwunsch zu meiner Heurath erhalten. Ich glaub ihn aufrichtig; und von einem Manne Ihrer Art empfang ich ihn, als einen starken Schild gegen die Hofstürme und heißen Züge, welche öffentliche Blätter gegen mich fürchterlich machen.

machen wollen. Ich bin hieher verbannt, als ein Mann, der mit einer Seuche angesteckt ist, und von meiner Familie selbst als ein Abtrünniger des fürstlichen Geblütes betrachtet wird. Mein Bruder mistkennt mich, und kann mir die Beleidigung nicht vergeben, die ich der Würde seines Hauses zugefügt haben soll. Ihre Majestät sollten mich aber wenigstens nicht beschuldigen, als wenn ich durch meine Heurath etwas zu der Geringschätzung sollte beigetragen haben, die man gegen seine Familie und gegen die Regierung selbst äußert. Sie sollten sich lieber selbst beschuldigen, wenn der Name Lutrell dem Engländer so verhaßt ist. Was geht es mich an, daß der Bruder Fehler hat; genug, seine Schwester ist tugendhaft. Was achte ich, wenn der Bruder sein Vaterland verrätht, genug, wenn seine Schwester ihrem Gemahle treu ist? Ich hab sie geliebt, nicht als Tochter des Lord Irnham, oder als Schwester des Obersten Lutrell, sondern für Sie selbst, und wegen Ihr selbst. Wenn es also wahr ist, daß sich meine Leidenschaft an Ihr verblendet hat, so bin ich ja nur der einzige, der deswegen leiden wird. Ich seufze über die Ungnade des Königes, weil Er mein Bruder ist: als König rührt sie mich aber nur wenig. Ich bin ein wahrer brittischer Unterthan, und habe Schwäche und Leidenschaften, wie andere Menschen. Habe ich mich Ihnen unbedachtsam überlassen, so kann ich wenigstens sagen, daß ich allzeit unschuldig war. — Es ist ein Unglück für mich, daß ich einmal in Irrthümer und Abwege der Jugend gerathen bin, ich bin aber heut fest entschlossen, in mir den Mann und den Fürsten zu zeigen, und künftig den festen Charakter zu behaupten, der mir als einem strengen und unabhängigen Pair von Großbritannien gebühret. Alle meine Kräfte, die mir mein Stand und meine Geburt geben, werde ich zum Bollwerke gegen die Eigenmacht anwenden; und wenn eine unauslesliche Neigung für das Wohl meines Vaterlandes, wenn mein Eifer demselben auf seinen Weltmeeren zu dienen, und seine Feinde zurückzujagen, meine Jugendfehler ausleschen können, so schäme ich mir, daß ich bey einem großmüthig, und strengen Volke, meine Fehler vergesslich machen, dessen Hochachtung und Liebe ich zu verdienen wissen werde.

Angelkommene Herrschaften und Fremde.

Den 20ten d. (H. H.) angekommen kurbpfälzischer Hofrath Deuer, eingefehrt im neuen Keller, und Hofstammerrath Bennerscheid, eingefehrt im Hofe von Holland. Den 21ten angekommen Freyherr v. Karg, Graf v. Brenning, eingefehrt im Hofe von England, und v. Stersdorf, abgestiegen bey Hofrath v. Metle. Den 22ten angekommen ein Elbörth von der Gräfinn v. Schaebberg zu Düsseldorf an die Gräfinn v. Laris, v. Lohehausen ohne Bedienung, eingefehrt im Schwanen. Ausgereist Graf v. Laris. Ein- und ausgereist v. Greifenstein ohne Bedienung, und Brunwald aus St. Johann und Cordula aus Köln. Den 23ten gemeldeter Hofrath und kurbpfälzischer Kammerer v. Böden aus, und durgereist, Kaufmann Högel aus Köln.